

Ad fontes!

Der MAZ-Flusslauf Etappe I: Von der Quelle bei Dünamünde bis zur Autobahn hinter Katerbow

Ein Rinnsal, ein Bach, ein Flüschen. Die Temnitz hat einem Amt und zwei Gemeinden den Namen gegeben. Sie ist in aller Munde und doch unscheinbar. Nadine Fabian und die Dackeldame Desi vom Hülsedung erkunden die Temnitz von der Quelle bis zur Mündung.

Von Nadine Fabian

DÜNAMÜNDE! Eins, zwei – der Dackel fliegt. Plumpst am gegenüberliegenden Ufer ins Schilfgras, das hier überall wächst. Die Büschel sind so dick, dass es aussieht, als wären abertausende grüne Kissen in die Landschaft geworfen worden. Der Dackel schüttelt sich, zieht an der Leine und drängt voran. Sei's drum, Eins, zwei – ein großer Satz für einen Menschen, ein winziger für die Menschheit. Der Graben ist überwunden. Das Team wieder vereint. Der Marsch geht weiter – immer die Temnitz entlang.

Ein kleines Abenteuer sind wir eingegangen, als wir gegen 10 Uhr durchs Unterholz bei Pfalzheim gebrochen sind. Einen Versuch mit vagem Ausgang. Wir wollen der Temnitz von der Quelle bis zur Mündung folgen und so diese kleine, große Unbekannte besser kennenlernen. Sie ist Namenspatin eines Amtes, zweier Gemeinden, eines Gewerbegebietes und einiger Vereine. Doch sie strömt im Schatten der größeren Nachbarn Rhin und Dosse.

Nur 40 Kilometer ist die Temnitz lang. Sie entspringt bei Pfalzheim und mündet bei Zootzen-Damm im Haveland in den Rhinkanal. Allein die Quelle zu finden – oder die beiden Zulaufe, die sich am Forsthaus Dünamünde zu dem vereinen, was auf der Landkarte endlich Temnitz heißt – gleicht einer Odyssee durch wogende Wiesen und stille Erlenbrüche, durch dorriges Himbergestrüpp, rüchliche Rinne und knietiefen, muffelnden Matsch.

„Das ist kein Wembley-Rasen! Da werden Sie ganz schön fluchen“, hatte Holger Lettow vom zuständigen Gewässerunterhaltungsverband Obere Rhin-Temnitz vor ein paar Tagen noch gewarnt. Doch ein Lachen und ein Blitzen in seinem Blick verriet,



Das Temnitz-Team hat einen Lauf.

FOTOS: MUNDT (3), FABIAN (7), MAGER (1)



Gutspark Netzeband von hinten.



Unterm Gleis hindurch bei Netzeband.



Highnoon in Rägeln: kein Mensch weit und breit.



Die Autobahn, das Etappenziel.



Desi darf Huckepack verschnauen.



Ein Glitzern in der Buschmeer: Hier beginnt die Temnitz.



Glasklar ist der Bach zwischen Dünamünde und Rägeln.



Waldwesen weisen den Weg zur Quelle – oder in die Irre?



Schweres Wetter zieht über Katerbow auf.

dass das Quellgebiet etwas ganz Besonderes sein muss – wenn man sich nur durchzu-beißen vermag.

Kein Weg, nur Wildnis. Meter um Meter. Hier ist die Temnitz noch jung. Ein Schlingel-Schlingel-Bächlein, gespeist von unzähligen, im mannshohen Gestrüpp geradezu unsichtbaren Zulaufen, die das Halsbrechen leicht machen.

„Ein Genuss für jeden Naturliebhaber“, hatte Holger Lettow geschwärmt. „Ein Genuss für jeden Wasserwirtschafter.“ Was waren wir gespannt.

Doch das muntere „Ad fontes! – Zu den Quellen!“ der Aufbruchstimmung wird leiser und bleibt alsbald im Halse stecken. Konzentration ist gefragt. Kraft. Konsequenz. Jeder schmatzende Schritt

wird wohl überlegt sein. Der Dackel muss getragen werden – das Dickicht ist undurchdringlich, da kapituliert selbst ein ausgebuffter Jagdhund. Die Temnitz im Blick, ziehen wir uns aus der grünen Hölle an die Waldkante zurück. Hier geht es sich leichter.

Die Aussicht ist malerisch. Der Hügel fällt sanft ab, ver-

liert sich in der Wiese, die in allen Farben blüht. Ein Postkartenidyll, gut vorstellbar als Olschinken bei Oma überm Sofa. Der Kuckuck ruft dazu, die Sonne scheint. „Ein Genuss“, hatte Holger Lettow gesagt. Wie wahr.

Bei Rägeln ist das Größte überstanden. Hier lässt die Temnitz wieder Nähe zu. Glasklar ist das Flüslein. „Bis Rägeln können Sie ruhig draus trinken“, hat Holger Lettow versichert. Dem Dackel schmeckt es jedenfalls. Punkt 12 Uhr mittags ist die Dorfmitte erreicht. Grabesstille. Kein Mensch weit und breit. Ein schwarzer Riesenschneider wetzt hinterm Gartenzaun hin und her und will der Dackeldame imponieren. Desi vom Hülsedung pflanzt

sich vor dem Feuerwehrhaus erst einmal auf den warmen Asphalt und schaut unbeteiligt. Die Hälfte der ersten Etappe ist geschafft.

Auf einem Grundstück am Bushäuschen regt sich doch etwas. Eine Rägelerin hat auf der Wiese zwei Volieren aufgebaut: ein Spielplatz für die Hühnerküken, die sie jetzt aus der Buchte sammelt und sich – wie das arme Mädchen im Märchen die Sterntaler – ins gelbe T-Shirt packt. Als die fliegende Führe abgesetzt ist, nimmt sich die Hühnerfrau zwei, drei Minuten für einen kurzen Schwatz. Die Temnitz, sagt sie, wölft sie auch schon immer mal entlangwandern: „Und dann macht man's doch nicht. Ingegnie wie schade.“ Hinter der Mühle macht sich die Temnitz mal wieder auf und davon. Der gangbare Weg geht bergan. Das letzte Johanniskraut steht in Saft und Kraft. Ein Sturm hat vor Kürzen eine Birke und eine Eiche gefällt, das Laub ist noch frisch. Ein Schilfgürtel. Ein tiefer Graben. Entengrütze. Und noch einmal fliegt der Hund. Dann ist eine Wiese erreicht, die gemessen an den Strapazen des Anfangs fast schon Wembley-Komfort hat. Jetzt läuft es wie am Schindlchen. Kuhfladen pflastern den Weg. In der Ferne leuchtet das Orange der Baufahrzeuge, die auf der L 18 zwischen dem Abzweig nach Netzeband und Katerbow unterwegs sind. Auch die Temnitzbrücke hat schon einen Teil der alten, löchrigen Decke eingebüßt.

Hinter der Katerbow Mühle zieht schweres Wetter auf. Doch die Wolken halten zum Glück dicht. Nur der Wind frisch auf und trägt die Lautsprecherstimmen – des Netzebander Theaterzimmers hinaus ins Land. Die Proben zu „Faust“ haben unüberhörbar begonnen. Doch Mephisto hat es schwer – er kommt gegen das Brausen der Autobahn kaum an und verstummt schließlich. Die Temnitz schleicht sich unter dem Bahndamm hindurch. Dahinter kommt's nochmal dicke. Graben, Sumpf – eine Sackgasse. Neben den Gleisen lässt es sich beinahe flannieren. Der Dackel hat seinen Trost gefunden – jetzt, wo das Ziel der ersten Etappe so nahe ist.

Auf der Brücke über die Autobahn ist kurz nach 14 Uhr Schluss. Rund zehn Temnitz-Kilometer sind geschafft – wir haben wegen der Umwege einige mehr in den Knochen.

Tippelschwestern

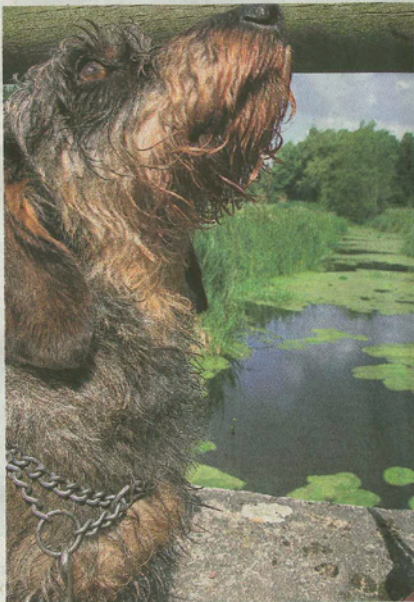
Der MAZ-Flusslauf Etappe II: Von der Autobahn bei Katerbow zum Wehr Schreymühle hinter Paalzow

Ein Rinnsal, ein Bach, ein Flüsschen. Die Temnitz hat einem Amt und zwei Gemeinden den Namen gegeben. Sie ist in aller Munde und doch unscheinbar. Nadine Fabian und die Dackeldame Desi vom Hülseeding erkunden die Temnitz von der Quelle bis zur Mündung.

Von Nadine Fabian

KATERBOW | Desi ist einfach duft. Das Dackelwerfen des Vortags hat sie wenn nicht vergessen so doch verziehen. Die kleine Hündin prescht vor, reißt an der Leine, tänzelt, wedelt, wackelt mit dem Po. Es scheint, es könne Desi heute gar nicht schnell genug vorangehen. Das Kommando des Tages ist denn auch „Zuuuurrück!“ Desi ist einfach allzu forsch in den Temnitz-Wiesen unterwegs und muss gebremst werden.

Es liegt aber auch ein Duft in der Luft! Der Duft von Wildschweinen. Der Mensch sieht freilich nur die Spuren im Kraut, Trampelpfade, Suhlen, Löcher, in die die Sauen auf der Suche nach Leckerbissen ihre Rüssel gegraben haben. In jedes dieser Löcher steckt nun auch Desi die Nase. Wildschweine sind ihre Lieblingstiere. Und weil Desi noch im Morgengrauen vor der ersten Etappe mit ihrem Herrchen ein Schwein aus der Wiese ge-



Auf der zweiten Etappe der Temnitz-Tour hat sich Desi erneut als Ausdauer-Dackel präsentiert.



FOTOS: FABIAN (6), MAGER (1) KARTE: REGIONALVERLAG

zerrt hat, ist das Dackelhirn offenbar noch immer auf Sauhatz programmiert – die Wiese flüstert. Desi ungehörte

Kommandos ins Schlappohr. An der Autobahnbrücke bei Katerbow zur zweiten Etappe ausgesetzt, stürzt Desi also

voran. Das Gras ist nass und der Dackel ist es augenblicklich auch. Dennoch lässt sich die Tour besser und vor allem

leichter an als gestern. Ein Dackel ist zum mal kein Offroadler. Die Schlammchlacht im unwegsamen Quellgebiet der Temnitz, das Dickicht, durch das Desi Huckepack oder auf dem Arm getragen werden musste, liegen zum Glück weit hinter uns Tippelschwestern.

Wir verlassen die Gemarkung der Gemeinde Temnitzquell mit den Dörfern Pfalzheim, Rägeln, Netzeband und Katerbow, die wir gestreift haben, und steuern mit der Temnitz die Gemeinde Walsleben an. Ein fixer Blick in das Flüsslein, das hier recht träge ist, dann halten wir auf den nahen Waldrand zu. Wir haben auf der ersten Etappe gelernt, die Landschaft zu lesen, erkennen kraft- und nervenraubende Abwege, Sackgassen, undurchdringliches Gelände. Kurzum: wir wollen es uns nicht unnötig schwer machen. Aber leuchtet es dort hinten nach der Linksbiege nicht orange? Ein Bagger. Eine Baustelle. Eine Brücke im Werden. Drei Monate zimmern sie wohl noch an dem Neubau, schätzen die Bauarbeiter. Die Forst und der Bauer müssen sich – wie wir auf unserer Tour immer wieder – etwas einfallen lassen, um auf die andere Seite zu gelangen.

Wir kehren der Temnitz den Rücken und flirten mit der Landwehr

Im Wald wandert es sich herrlich bis nach Walsleben. Menschen sind wie am Tag zuvor nicht in Sicht. Wir machen einen Schlenker durch den äußeren Dorfzipfel, wo die Grundstücke bis ans Temnitz-Ufer heranreichen und für uns kein Herankommen ist. Wir treffen die Temnitz an der Mühle wieder, folgen ihr ein Stückchen am Feldrain, wo sie davonsausst und erst in der Dorfmitte wieder zu erharschen ist. Hinter der Kirche und dem Pfarrhaus macht die Temnitz eine flotte Biege und fließt gemächlich gen Paalzow. Bis dorthin ist der Fluss eine natürliche Grenze für die

ausgedehnten Viehweiden, deren Bewohner uns neugierig hinterherzockeln. Bonanza-Feeling.

An der Paalzower Brücke ist kein Halten mehr. Desi stürzt sich ins Wasser. Säuft, Badet. Ist gletschvergnügt. Am rauschenden Bach entlang geht es in die nächste Wiese. Ein zäher Marsch. Es scheint, auch Desi wolle das Gebiet so schnell wie möglich durchqueren. Sie stürmt und drängt und – stoppt. Wasser von rechts: die Temnitz. Wasser von links: die Landwehr. Eine mit Wasserlinsen gespenkelte Liaison. Ein malerisches Ländereck – aber wir kommen nicht hinüber, haben irgendwo geträumt, haben uns irgendwo auf die falsche Fähre begeben.

Auf den Schreck gibt's eine Pause mit Hundekeks, Notbanane und Kartenstudium. Es hilft nichts – wir kehren der

Temnitz den Rücken und flirten mit der Landwehr. Trotten an ihrem Ufer entlang hinauf zur Straße (die wir eigentlich meiden wollten), trotten über die Brücke (das Leben kann so

einfach sein), trotten die Landwehr auf der anderen Seite auf einem verwilderten Plattenweg wieder hinab bis zum Paalzower Wehr, wo wir mit mildem Spott auf Ländereck zurückschauen und Die Temnitz hat uns wieder – und wir haben für heute genug. Wir legen einen Endspurt über – na klar – patschnasse Wiesen und Weiden bis zum Wehr Schreymühle hin. Blappensieg. Hier geht's morgen weiter – auf patschnassen Wiesen, wie es aussieht.

Mehr erleben. Weniger zahlen.

MAZ Card-Inhaber sparen nicht nur beim Einkauf bei mehr als 700 regionalen Partnerfirmen, sondern erhalten auch bis zu 50 % MAZ Card-Bonus auf Tickets für ausgewählte Kultur-Events. Dabei kommt so viel zusammen, dass man sich noch das eine oder andere Extra-Erlebnis gönnen kann.

Mehr Infos zur MAZ Card mit ihren zahlreichen Vorteilen finden Sie unter www.MAZCard.de



Neues von der MAZ Card



Hinter Katerbow wird eine neue Brücke über die Temnitz gebaut.



Ein Puhl auf einer Viehweide hinter Walsleben.



Messpunkt am Mühlenhof.



Das Paalzower Wehr war zunächst unerreichbar – wir hatten uns verfranst und machten erst mal Pausz.

Der Tag des nassen Hundes

Der MAZ-Flusslauf Etappe III: Vom Wehr Schreymühle hinter Paalzow bis Garz

Ein Rinnsal, ein Bach, ein Flüsschen. Die Temnitz hat einem Amt und zwei Gemeinden den Namen gegeben. Sie ist in aller Munde und doch unscheinbar. Nadine Fabian und die Dackeldame Desi vom Hülsedung erkunden die Temnitz von der Quelle bis zur Mündung.

Von Nadine Fabian

PAALZOW | Flitsch. Flitsch. Flitschflitschflitsch – das ist der Sound der dritten Etappe. Die Schuhe sind jetzt durch. Ein paar Schritte hinein in die Wiese am Wehr Schreymühle haben gereicht, und das Wasser steht bis zum Knöchel. So fühlt's sich jedenfalls an. Und so klingt es auch. Die Kraniche, die hier und dort umherschreiten, rufen einander zu. Ein Lachen aus schlanken Schnäbeln.

Land unter. Der graue Himmel knutscht den Horizont. Es nieselt. Wir gehen voran. Es tröpfelt. Wir gehen weiter. Es regnet. Wir haben keine Wahl mehr – mal wieder stecken wir fest. Im Niemandsland zwischen Schreymühle, Kerzlin und Wildberg ist der Weg nicht zu finden, den wir uns auf der Karte ausgeguckt hatten. Ein Weg, der in einem Abstand von rund 500 Metern – mal mehr, mal weniger – der großen Temnitzschleife und der Amtsgrenze parallel folgen und in Kerzlin andocken sollte. Ein totsicherer Kurs, so schien es. Doch jetzt ist da nur ein unerlöses Kornfeld, aus dem der Wildberger Kirchturm wie eine schwarze Nadel sticht und so immerhin ein wenig Orientierung bietet. Wie nur sollen wir hinüber gelangen?

Ach, wären wir bloß im Trockenen geblieben und hätten eine Schlierenpause eingelegt! Aber nein, die Neugier und der Ehrgeiz haben uns aus dem Haus und in den Einflusbereich dieser Tiefenläufer getrieben und nun begeben wir den Tag des nassen Hundes. Doch sieht an: Fräulein vom Hülsedung hat sich an die Nässe gewöhnt. Der Dackel läuft und

Die Temnitz ist seit unserem letzten Treffen ganz schön in die Breite gegangen

Auto lang und gucken, wo wir richtig gewesen wären. Die Dorfstraße hinab, an der Kirche die B 167 gequert



Kerzlin ist noch nicht erreicht, da sind Klamotten und Fell schon durchgeweicht.



Desi stellt sich in Garz erst einmal unter.



Ganz viel Korn und der Wildberger Kirchturm. Wie kommen wir rüber?



Als Angelgewässer trumpft die Temnitz in Wildberg auf.



In Richtung Rohrlack. FOTOS: FABIAN (8), SIMONS (1) | KARTE: REGIONALVERLAG

läuft und läuft. Der Anblick hebt die Stimmung. Auch heute muss Desi unbedingt die Erste sein und ist kaum bei Fuß zu halten.

Wir schlagen uns in eine Schneise, die der Bauer mit dem Trecker hinterlassen hat. Davon gibt es glücklicherweise einige, denn das Feld wird in Haarnadelkurven bearbeitet und so rücken wir doch schneller als gedacht auf Kerzlin vor. Der Boden ist fest – gutes Gellüf für Mensch und Hund. Mit dem letzten Schritt aus der

Schneise stehen wir auf dem verlockend-glaubten Weg. Demnächst fahren wir hier mal mit dem



Einige Meter waren wir auf dem Pilgerweg zur Wunderblutkirche.



Im Mais könnte es gut gehen – wenn der Luchboden nicht wäre.



Ein Dackel im Kornfeld und mit Kurs auf die Treckerschneise.



Reif für die Waschmaschine – am Ende der Schlammschlacht.

und dann nach rechts gen Wildberg. Hier soll sich seit Jahrhunderten die weiße Dame herumtreiben und auf ihre Erlösung warten. So heißt es jedenfalls in einer Sage. Vermutlich ist das Gespenst längst von einem der vielen Lkws plattgefahren

worden, die Tag und Nacht vorbeidonnern.

Am Burgwall kommt die Temnitz wieder in den Blick. Sie ist seit dem letzten Treffen ganz schön in die Breite gegangen. Und dafür, dass sie hier in Wildberg einen recht

bequemen und trüben Eindruck macht, gibt sie tüchtig an: das Prädikat „Angelgewässer“ prangt in fetten Versalien auf einem Schild.

Doch ans Angelgewässer ist schwer ranzukommen. Der Burgwall ist verwildert und der Landwirt bestellt seine Felder so hart auf Kante, dass

Die Tippelei zwischen Mais und Temnitz schlaucht. Nasser, weicher Luchboden – ein Spaziergang auf einem Schwamm. Die Pampe klebt überall. Es scheint, dass die Schuhe mit jedem Schritt schwerer und die Hosenbeine mit jedem Schritt länger werden. Auch der Dackel ist eine Matschrolade. Auf Desis Knöpfchen kräuselt sich das Rauhaar wie eine misstratene Dauerwelle.

An einem Graben entscheiden wir, dass wir für heute genug Biss gezeigt haben. Wir lassen der Temnitz ihren Lauf und schauen uns die Kehre nach Rohrlack lieber aus der Ferne an. Noch eine Dreiviertelstunde stapfen wir – flitsch, flitsch – über den Feldweg nach Garz. An der Fischertreppe springt die Temnitz munter von Stufe zu Stufe und rauscht ihrem Ziel zu. Morgen ist ein neuer Tag.

Der MAZ-Flusslauf ist vollbracht
– ein Abenteuer in der Nähe

Märkische Allgemeine,
21.07.2012



Vier Etappen liegen hinter uns – jede war die schönste, schwerste, Überraschendste.

Ein Bild in Wasserfarben

Der MAZ-Flusslauf ist vollbracht – ein Abenteuer in der Nähe

Ein Rinnsal, ein Bach, ein Flüschen. Die Temnitz hat einem Amt und zwei Gemeinden den Namen gegeben. Sie ist in aller Munde und doch unscheinbar. Nadine Fabian und die Dackeldame Desi vom Hülsedung haben die Temnitz von der Quelle bis zur Mündung erkundet. Eine Bilanz.

Von Nadine Fabian

WALDLIBEN | Was bleibt, sind ein Knoten in der Leine, ein Schnupfen und der Blues. Am Tag nach der Temnitz-Tour hängt die Stimmung auf Halbmaß. Wir Tippelschwestern haben das Herumstromern genossen. Es fällt schwer, den Alltag überzustreifen. Ein Zwicken hier, ein Zwacken da – das ist nicht der Muskelkater.

Ein piefiges Bächlein. Das war der erste und, zugegeben, lang gehegte Gedanke. Wie könnte die popelige Temnitz je mithalten mit den Flüssen, die die Mark prägen? Mit dem Rhin und der Dahme? Mit Havel, Spree und Oder?

Sie kann es natürlich nicht. Das Vorurteil ist nach vier Tagen im Gefolge der Temnitz zum Urteil geworden. Doch die Temnitz hat andere Qualitäten und Reize offenbart. Vom piefigen Bächlein kann keine Rede sein. Die Temnitz ist wahrhaft ein Erlebnis.

Man braucht nicht weit zu reisen, um ein Abenteuer zu erleben. Eine Wanderung an der Temnitz entlang ist aufregender und faszinierender als gedacht, einsamer und auch anstrengender. Es gibt keinen Wanderweg, nicht einmal einen Trampelpfad. Das Temnitzufer ist unbändige, unberührte Natur.

Man braucht nicht weit zu reisen, um ein Abenteuer zu erleben



Beim Aufbruch in die Wildnis nebenan. FOTO: HENRY MÜNDT

Schön anzusehen, schwer zu durchkreuzen. Manchmal haben wir einen Wildwechsel gefunden, und uns diebisch gefreut, dass wir es für ein paar Meter leichter hatten. Viel öfter haben wir uns aber im Gestrüpp so verheddert, dass uns sogar das Fluchen verging. Selbst den Blick für die Schönheiten der Natur haben wir bei diesem Kräftenessen mitunter verloren. Und schon nach den ersten Schritten riss wie zur Warnung Desis Leine, die sich in den Brombeeren verfangen hatte.

Die Temnitz ist unnahbar. Ein Dornröschen hinter kratzendem Dickicht. Wer ihr dennoch nah sein möchte, sollte auf Gummistiefel und robuste Wanderschuhe setzen. Er sollte Schrammen, blaue Flecke, Mü-

cken- und Bremsensiche in Kauf nehmen und auch mal zurückstecken und einfach umkehren können.

Vier Etappen liegen hinter uns – jede war die schönste,

die schwerste, die überraschendste. Die Exkursion hat das Bild von Fluss und Landstrich geschärft: die Wege hier sind weit, die Menschen rar und die Landschaft ist mit Auen, Wäldern und dem Luch vielfältig. Wir haben Schmetterlingsschwärme beobachtet, die sich zum Trinken im Sumpf niedergelassen hatten, haben Regentropfen im Spinnennetz bewundert – und aus Versehen beinahe eine Kuhherde befreit.

Wir sagen nicht wann, wir sagen nicht wo. Aber wie sagen, wie es dazu kam: Beim Übertreten schnipste der Elektrozaun von der Halterung und war so leicht nicht zu flicken – zum einen, weil der Bauer ganz schön Burns draufgegeben hatte, zum anderen, weil die Kühe bei Fuß standen und ihre einmalige Ausbüh-Chance witterten. Was hatten wir Puls! Der Temnitz-Teambegleiter griff den

Die Temnitz ist unnahbar. Ein Dornröschen, das hinter kratzendem Dickicht schlummert

Draht – autsch! – ließ los, griff wieder zu, meckerte, meckerte, meckerte, zog und zerrte. Die Tippelschwestern stürzten derweil in die Wiese, um die Rindviecher vom Schlupfloch fortzulocken. Das funktionierte wunderbar – bis wir zurück zum Draht mussten, um beim Reparieren zu helfen, um sofort wieder auf die Wiese abzudrehen, weil uns ja die Herde am Hacken klebte. So pesten wir einige Mal und für eine gefühlte Ewigkeit hin und her und grübelten schon, ob die Haltpflicht einspringt, wenn die Herde beim Ausflug auf die Straße oder Autobahn oder Gleise einen Unfall baut. Dann schnipste der Draht in die Halterung zurück und wir ließen uns ins Gras fallen.

Das Leben als Landstreicher hat's in sich. Man braucht Massel – zwischen Temnitzquelle und -mündung allemal.



Ein Hauch Spreewald am Wehr Schreymühle.



Am Wehr an der Wildberger Mühle halten sich Fische gern auf.



In Richtung Rohrlack geht es durch Korn- und Maisfelder.



Fischstreppe bei Garz. In die Breite gegangen bei Nackel.



Bei Zootzen-Damm mündet die Temnitz in den Rhinkanal.

Rückwärtige Dienste

■ Desi vom Hülsedung hat natürlich eine Familie: Claus-Dieter und Marianne Mager. Der MAZ-Geschäftsstellenleiter hat Desi nicht nur für die Temnitz-Tour ausgeliehen, er hat uns Tippelschwestern auch begleitet und war unsere moralische Stütze.

■ Vier Etappen an vier Tagen. Das war nur möglich, weil uns Marianne Mager morgens zum jeweiligen Startpunkt gefahren und uns nach ein paar Stunden am Ziel wieder eingesammelt hat.



Marianne Mager holte uns ab; Claus-Dieter Mager wanderte mit.



Holger Lettow markiert den Weg.

Der Routenplaner

■ Holger Lettow vom Gewässerunterhaltungsverband Oberer Rhin/Temnitz kennt die Temnitz aus dem Effeff.

■ Den Flusslauf hat er mit rotem Stift in unserer Wanderkarte nachgezogen, so dass wir uns auf den ersten Blick orientieren konnten.

■ Die Tücken der Temnitz hat uns Holger Lettow ebenfalls markiert. Zum Beispiel hat er uns darauf hingewiesen, wo wir dem Fluss am besten auf der linken und wo auf der rechten Seiten folgen.